

# «Jugendliche brauchen Zeit und Zuspruch»

**Berufswahl als Herausforderung** Wie können junge Menschen mitten im Schulstress herausfinden, welchen Beruf sie ausüben möchten? Karin Furrer weiss es. Sie ist Initiatorin des Übergangsangebots Zukunftsjahr.

**BaZ, 28.07.2020**

**Mathias Morgenthaler**

**Sie haben vor einem Jahr das Zukunftsjahr lanciert, ein Angebot für Jugendliche, die nach der Schule keinen Anschluss gefunden haben. Gibts nicht schon genug weiterführende Schulen?**

Das Zukunftsjahr zeichnet sich gerade dadurch aus, dass kein Unterricht stattfindet. Viele Jugendliche sind nach den neun obligatorischen Jahren extrem schulmüde. Während des Oberstufenalltags fehlt ihnen die Zeit, sich neben Präsenzzeit, Hausaufgaben und Prüfungen noch ernsthaft mit der Berufswahl auseinanderzusetzen. Bewerbungen schreiben, eine Schnupperstelle suchen, sich ein Bild machen von der Arbeitswelt und den eigenen Vorlieben, das braucht Zeit. Wenn Jugendliche unter Druck noch schnell etwas finden müssen, ist das für alle eine grosse Belastung. Und die Gefahr ist gross, dass sie am falschen Ort landen.

**Woher nehmen Sie diese Überzeugung?**

Die Probleme sind gut dokumentiert: 50 Prozent der Jugendlichen sind häufig oder sehr häufig gestresst, jeder Vierte bricht die Lehre und jeder Dritte später das Studium ab. Auch der Arbeitswelt ist nicht gedient, wenn junge Menschen einen Beruf wählen, der nicht zu ihnen passt. Ich sel-



Karin Furrer hat die Matura nachgeholt und studiert. Sie wünscht sich, dass Angebote wie ihres besser akzeptiert werden. Foto: Samuel Schalch

ber habe auf dem zweiten Bildungsweg die Matura nachgeholt, Religionswissenschaften studiert und die Ausbildung zur Gymnasiallehrerin absolviert. Im letzten Semester vor dem Abschluss habe ich abgebrochen, weil ich sah, wie viel in diesem System falsch läuft. Eine faire Benotung der Schüler ist praktisch unmöglich. Zudem sendet jede Note ein falsches Signal aus: dass es darauf ankommt, keine Fehler zu machen und möglichst alle Erwartungen perfekt zu erfüllen.

**Was bieten Sie im Zukunftsjahr den Jugendlichen anstatt Unterricht und Noten?**

Eine Tagesstruktur und ansonsten primär Zeit und Raum sowie Mentoring. Es ist doch verrückt, wie viele Kinder heute mit Ritalin ruhiggestellt werden, damit sie brave und gute Schülerinnen und Schüler werden. Alles ist darauf ausgerichtet, systemkonform zu sein – dabei bleiben so viele Talente auf der Strecke. Sehr viele haben Angst, dass sie nicht gut genug sind und deshalb nirgendwo unterkommen in der

**Die Mentorin**

Die 41-jährige Zürcherin Karin Furrer war zehn Jahre lang als Redaktorin tätig. Parallel dazu machte sie die Matura. Danach erwarb sie einen Masterabschluss in Religionswissenschaft. Letzten Sommer lancierte sie das Zukunftsjahr. Die Teilnahmegebühren betragen 12'600 Franken für das ganze Jahr. (mmw)

Arbeitswelt. Warum gönnt man sich nicht Zeit für diesen Entscheid? Später im Berufsleben machen die Leute ja auch Sabbaticals und andere Auszeiten.

**Es gibt doch seit langem das Angebot des 10. Schuljahres.**

Ja, aber dieses hat als Brückenangebot für jene, die es angeblich nicht geschafft haben, einen schlechten Ruf. Niemand geht da mit Freude hin. Zudem bringt es diesen Jugendlichen wenig, länger zur Schule zu gehen. Sie brauchen die Möglichkeit, Eigenverantwortung zu übernehmen, bewusst ihren Weg zu wählen und in Praktika Arbeitserfahrung zu sammeln. Dabei unterstütze ich sie im Zukunftsjahr. Das Motto lautet: «Mach doch, was du willst!» Es ist keine Schule, sondern eine strukturierte Auszeit, in der die Jugendlichen ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstwirk-

samkeit wiederentdecken können. Ausser der Präsenzpflicht zwischen 9 und 15 Uhr und der Übernahme von Aufgaben in der Gemeinschaft ist alles freiwillig.

**Wenn jemand schlechte Noten mitbringt oder psychisch instabil ist, wird es trotzdem schwierig auf dem Arbeitsmarkt.**

Es ist erstaunlich, was möglich wird, wenn man den Druck reduziert. Mein wichtigstes Anliegen ist, einen Raum zu schaffen, in dem die Jugendlichen ohne Angst herausfinden können, was zu ihnen passt. Einer der Teilnehmer hatte immer davon geträumt, Pilot zu werden. In der Schule verlor er wegen schlechter Noten sein Selbstbewusstsein; er war schliesslich überzeugt, eine Niete in Mathematik zu sein, und gab seinen Traum auf. Sein Grundgefühl war: «Aus mir wird nichts.» Nach einer positiven Erfahrung bei einer Schnupperlehre als Montageelektriker begann er plötzlich, mit Freude Mathematik zu lernen.

**Ging es anderen Teilnehmern ähnlich?**

Ein Teilnehmer, der schon über zwanzig war, brachte ein miserables Sek-B-Zeugnis mit, praktisch alles ungenügende Noten. Nach einiger Zeit absolvierte er den Eignungstest Multicheck und schnitt so gut ab wie ein Sek-A-

Schüler, der sich für eine Lehre mit Berufsmatur entscheidet. Die meisten Teilnehmer haben unendlich viel mehr drauf, als ihre Zeugnisnoten vermuten lassen. Sie brauchen schlicht Zeit und Zuspruch, damit sie ihre Stärken erkennen und herausfinden, wo sie sie einbringen können.

**Bis jetzt haben elf Jugendliche Ihr Programm absolviert. Wie lautet Ihre Zwischenbilanz?**

Acht dieser elf Jugendlichen haben eine definitive Anschlusslösung gefunden. In zwei Fällen erlaubte die psychische Gesundheit keine Anstellung im ersten Arbeitsmarkt, da braucht es eine Lehrstelle im zweiten Arbeitsmarkt mit IV-Unterstützung. Ich ziehe eine sehr positive Zwischenbilanz. Der gemeinsame Nenner all der Jugendlichen war, dass sie zu Beginn nicht mehr an sich und ihre Möglichkeiten glaubten. Da hilft ein Blick von aussen, der diese Fehlannahmen korrigiert und Optionen aufzeigt. Ich weiss das aus eigener Erfahrung. Ich war eine durchschnittliche Schülerin, absolvierte die kaufmännische Lehre. Hätte ich nicht zufällig von jemandem erfahren, dass man die Matura nachholen kann, hätte ich nie daran gedacht, dass ich später studieren könnte. Ich wünsche mir, dass die Akzeptanz für ein solches Zwischenjahr wächst.